Liebesgedichte der Romantik von Clemens Brentano bis Heinrich Heine

Clemens Brentano (1787- 1843)

Der Spinnerin Lied

Es sang vor langen Jahren
Wohl auch die Nachtigall,
Das war wohl süßer Schall,
Da wir zusammen waren.

Ich sing und kann nicht weinen
Und spinne so allein
Den Faden klar und rein,
So lang der Mond wird scheinen.

Da wir zusammen waren,
Da sang die Nachtigall,
Nun mahnet mich ihr Schall,
Daß du von mir gefahren.

So oft der Mond mag scheinen,
Gedenk ich dein allein,
Mein Herz ist klar und rein,
Gott wolle uns vereinen.

Seit du von mir gefahren,
Singt stets die Nachtigall,
Ich denk bei ihrem Schall,
Wie wir zusammen waren.

Gott wolle uns vereinen,
Hier spinn ich so allein,
Der Mond scheint klar und rein,
Ich sing und möchte weinen!

„Frauen, Kinder, Gesellen, Lehrlinge, Wollmacherinnen, Spinnerinnen wohnen so eng zusammen, daß man sich in den Werkstätten kaum rühren konnte; wo kleine Kinder sind, stehen noch dazu im gleichen Raum Betten in den Ecken. Durch das Wollmachen und Spinnen, mit oder ohne Maschine, wird vieler der Gesundheit gewiß nicht vorteilhafter Staub in die Stube gebracht, und die Waren, die der Weber fertigt, müssen geschlichtet werden, wozu nicht selten, besonders bei der ärmeren Klasse, die bei weitem den größten Teil ausmacht, Schlichte (*), die verdorben und stickicht ist, verbraucht wird; dabei darf aber weder das Fenster noch die Stubentür offen gehalten werden, weil sonst die geschlichtete Ware spröde wird, ihre Haltbarkeit pverliert und zerreißt.“ (Karl v. Holtei: Vierzig Jahre Bd. II, 1898)

* Schlichte - Klebeflüssigkeit zum Glätten der Gewebe

Joseph Freiherr von Eichendorff (1788 – 1857)

Das zerbrochene Ringlein

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad,
Mein' Liebste ist verschwunden,
Die dort gewohnt hat.

Sie hat mir Treu' versprochen,
Gab mir ein Ring dabei
Sie hat die Treu' gebrochen,
Mein Ringlein sprang entzwei.

Ich möcht' als Spielmann reisen
Weit in die Welt hinaus,
Und singen meine Weisen,
Und gehn von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör ich das Mühlrad gehen:
Ich weiß nicht, was ich will-
Ich möcht' am liebsten sterben,
Da wär's auf einmal still.

Caroline von Günderode (1780-1806)

Die eine Klage

Wer die tiefste aller Wunden
Hat in Geist und Sinn empfunden
Bittre Trennung Schmerz;
Wer geliebt was er verloren,
Lassen muß was er erkoren,
Das geliebte Herz,

Der versteht in Lust die Tränen
Und der Liebe ewig Sehnen

Ein in Zwei zu sein,
Eins im Andern sich zu finden,
Daß der Zweiheit Grenzen schwinden
Und des Daseins Pein.

Wer so ganz in Herz und Sinnen
Konnt' ein Wesen lieb gewinnen
O! den tröstet's nicht,
Daß für Freuden, die verloren,
Neue werden neu geboren:
Jene sind's doch nicht.

Das geliebte, süße Leben,
Dieses Nehmen und dies Geben,
Wort und Sinn und Blick,
Dieses Suchen und dies Finden,
Dieses Denken und Empfinden
Gibt kein Gott zurück.

Eduard Mörike (1804 - 1875):

Das verlassene Mägdlein

Früh, wann die Hähne krähn,
Eh die Sternlein verschwinden,
Muß ich am Herde stehn,
Muß Feuer zünden.

Schön ist der Flammen Schein,
Es springen die Funken;
Ich schaue so drein,
In Leid versunken.

Plötzlich, da kommt es mir,
Treuloser Knabe,
Daß ich die Nacht von dir
Geträumet habe.

Träne auf Träne dann
Stürzt hernieder;
So kommt der Tag heran -
O ging er wieder!